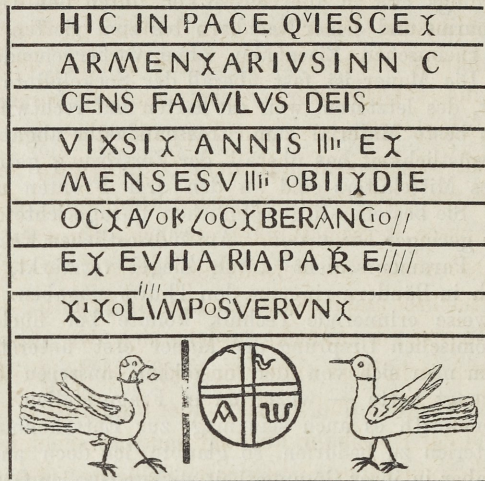


### 3. Altchristliche und fränkische Grabstätten in Boppard.

An die bedeutenden Reste römischer Cultur, welche Boppard aufzuweisen hat, reiht sich unmittelbar ein altchristlicher Grabstein an, welchen Kaufmann Emmel 1859 bei dem Neubau eines Kelterhauses in der Mittelstadt unweit der Schmidtsporte als Einfassung einer alten Thüre entdeckte.

Auf einer 19 $\frac{1}{2}$  Zoll langen, 13 Zoll breiten, 4 Zoll dicken Platte von Jurakalk steht auf der um einen Zoll vertieften Vorderseite folgende Inschrift:



Hic in pace quiescet Armentarius innocens famulus Dei q(ui) vixsit annis IIII et menses VIII. Obiit die octavo Kal. Oct. Berancio et Euharia patre(s) titulum posuerunt.<sup>1)</sup>

Der Name Armentarius erscheint bei Pardessus (Diplomata, chartae, epistolae etc. ad res Gallo-Francicas spectantia. Paris 1843) in einer Urkunde von 653; Armentaria in einer Grabschrift zu Vienne (Le Blant, Inscript. chret. II, Nr. 401.) Die Wurzel des Namens Berancio scheint das germanische Ber und klingt dieser an die gallo-fränkischen Frauennamen Berania, Perana, Beringa, Berentis, Beronza an, welche in merovingischen und karolingischen Urkunden vorkommen.

Euharia, Euharia ist ein echt trevirischer Name und bildet sein hiermit in frühchristlicher Zeit gelieferter historischer Nachweis

1) Vergl. W. Schlad. das römische Mauerwerk der Stadt Boppard Nr. 46 ff. d. St. Goarer Kreisblattes v. 1862; Cohausen, Correspondenzblatt VIII. p. 140; Becker, Nassauische Annalen. VII, 2, p. 36. Rossel, Period. Blätter 1861 Nr. 15. u. 16.

ein nicht zu unterschätzendes Moment zu der Behandlung der Legende des heil. Eucharius <sup>1)</sup>).

Hr. Schlad sorgte für die Erhaltung des ältesten christlichen Denkmals seiner Vaterstadt und vermittelte mit Hrn. Bürgermeister Syrée 1861 dessen Einfügung in einen Pfeiler der Carmeliterkirche zu Boppard.

Südlich von Boppard zwischen der alten Danziuspforte und dem südöstlichen Eckthurm der Mittelstadt, nur etwa 100 Schritte von der Stadtmauer und 50 Schritte von der Eisenbahn entfernt, liegt am Fusse des Kreuzberges ein der Pfarrgemeinde Boppard gehörig gewesenes, nun von neuen Häusern bebautes Grundstück „im Proffen“ genannt, früher, wie der häufig vorkommende Name beweist, eine Weinbergsanlage. Durch dieses Grundstück zieht sich die im Anfange dieses Jahrhunderts angelegte Chaussee von Boppard über den Hundsrücken nach Simmern und zweigt sich auf dem Grundstück selbst westlich eine Gemeindestrasse nach dem Bopparder Stadtwalde ab.

Um der Chaussee in dem Winkel, wo beide Strassen auseinandergehen, einen Wasserabzug zu verschaffen, wurde im Dezember 1868 ein Kanal ausgeschachtet und dabei eine alte Begräbnisstätte des fränkischen Boppard entdeckt, welche sich, wie die späteren Ausgrabungen bewiesen, nicht bloss unter der Sohle der beiden Landstrassen, sondern noch weithin östlich und westlich über die ganze Flur südlich von der Mittelstadt und der Eisenbahn hinzieht und wahrscheinlich noch Hunderte und Tausende von Gräbern in mehreren Schichten übereinanderbirgt.

Auf dem kleinen Raum jenes Kanalschachts von 1868 wurden elf Grabstätten blossgelegt, welche sämmtlich von Osten nach Westen gerichtet, dicht neben einander 15 Fuss tief horizontal unter der Oberfläche lagen. Die Erdecke bestand zunächst auf den Särgen, welche auf fettem Lehm Boden gebettet standen, aus 4 Fuss Lehm mit Bruchsteinen und römischen Ziegelbrocken als ursprünglicher Bedeckung, dann 5 Fuss aufgeschwemmtem Boden von dem anstossenden Bergabhang, weiter einigen Zoll Brandschutt eines darauf gestandenen Ge-

1) Eucharius, Valerius und Maternus kamen, wie die Legende will, als Abgesandte des Apostels Petrus bereits im ersten Jahrh. nach Trier, Cöln und Tongern und werden an diesen drei Orten als die ersten christlichen Glaubensboten und Bischöfe verehrt. Eucharius erscheint zwar erst in den Martyrologien des neunten Jahrh., jedoch wird sein Name schon auf christlichen Inschriften des fünften Jahrh. mit der Gründung der trierischen Basilica S. Eucharii, woraus später die Abtei S. Matthias erwuchs, in Verbindung gebracht. Brower Ann. I 297; Le Blant I Nr. 242.

bäudes und endlich nochmals 6 Fuss aufgeschütteter Gartenerde, so dass also das Terrain hier schon vor der modernen Bebauung grosse Veränderungen erlitten hatte.

Sämmtliche Grabstätten sind entweder geradezu Steinsärge oder Sarkophage in der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes oder doch sorgfältig aus Steinplatten und grossen Bruchsteinen zusammengesetzte Gräberräume regelmässigster Struktur, sogen. Steinkisten. Sämmtliche Leichen lagen nach christlicher Vorschrift von Osten (Füsse) nach Westen (Kopf) orientirt. Ihre Gebeine waren sämmtlich stark vermodert, so dass nur in seltenen Fällen ganze Knochenüberreste hervorgeholt werden konnten. Auffällig war der Umstand, dass zwischen den Steingräbern — wie uns scheint später zur Ausfüllung der Zwischenräume — auch Holzsäрге eingelassen waren, wodurch, wahrscheinlich schon beim Einsenken der Letzteren, die Grabsteinbezeichnungen (tituli) der älteren Steingräber herabgeworfen und verändert worden sind.

Beginnen wir die Detailbeschreibung mit dem ersten Fundorte von 1868, rechts oben auf Tafel III, wo neben dem Hauptgrundriss ein kleinerer in grösserem Maasstabe beigelegt ist. Der erste Sarg A bestand aus einem Sarkophag von 4' Länge, 1' 8" Höhe und 1' 6" Breite, eingemeisselt in ein grosses Kalksteinwerkstück eines römischen Gebäudes, da sich auf der einen Langseite noch die Reste einer weggehauenen Sculptur (Architrav?) zeigen. Der Sarg war mit den vermoderten Resten des hölzernen Deckels, Lehm und den Gebeinen eines Kindes gefüllt.

Der zweite Steinsarg B hatte fast dieselben, nur wenig grösseren Dimensionen und war aus einem römischen Skulpturstück von Kalkstein in der Art hergerichtet, dass man in die 2' 3" starke obere Fläche roh die Grabhölung eingemeisselt, die kleine Leiche in einen Holzsarg hineingelegt — es fanden sich Holzfasern und fette Erde darin vor — und den Steinsarg mit einer dachförmig nach allen vier Seiten abgeschrägten Steinplatte bedeckt hatte. Das Skulpturstück bildete ursprünglich eine Ecke eines römischen Monuments, wie die über dem Relief hinlaufende Hohlkehle und die Klammerlöcher der verbaut gewesenen Flächen beweisen. Man erkennt auf den zwei freistehenden Seitenflächen in gutem Relief vorne ein Meerungeheuer mit einem Hundekopf und dahinter eine männliche Figur mit fliegendem Haar und einem Ruder oder Dreizack in der Rechten; seitlich eine vom Rücken gesehene männliche Figur mit flatterndem Gewand im linken Arme, welche in der rechten Hand den Zügel des vor ihr schwimmenden Meerthieres hält. Leider ist die ganze Skulptur sehr zerstört. (Tafel III 1 u. 2.)

Der dritte Sarg C von 3' 9" Länge, 1' 8" Breite und 1' Höhe bestand aus feinem Sandstein und war mit einer ebenfalls dachförmigen, sechsseitigen gröberen Sandsteinplatte zugedeckt. Auch hier enthielt die Höhlung des Steinsargs nur fette Lehmerde der ganz vermoderten Kindesleiche. Als der Sarg ausgegraben und umgedreht wurde, ergab sich, dass dazu ein antiker Votivaltar mit fein profilirtem Sockel und Gesims und den Wulstansätzen der Platte, worauf die Opferung stattfand, verwendet worden war. (Tafel III 3.)

Der vierte Sarg D war von Tuffstein fast 8' lang, 2' 4" breit und 2' hoch, also für einen Erwachsenen bestimmt. Der flache, zerbrochene Deckel von Tuffstein war durch andere Steine senkrecht gestützt. Im Sarge fanden sich ein sehr flacher, fast kahnförmiger Schädel und zwei Schenkelknochen.

Der fünfte, dem vorigen gegenüberstehende Sarg H bestand ebenfalls aus Tuffstein 7' lang, 2' breit und 1' 2" hoch, geschlossen mit einem flachen Deckel gleicher Steinart. Er barg einen runden Schädel und zwei Schenkelknochen. Auf dem Deckel des Sargs lag ein kleiner Muschelkalkquader 11" hoch 7" breit und 5" dick mit der Inschrift:



HIEREVI  
 SEIT IN  
 PAFE NON  
 NVX PRXTR  
 OVINTIV  
 IN IODIE  
 AKLDX  
 XEPTEM  
 BRIX

deren rohe Charaktere als: *Hic requiescit in pace Nonnus presbyter oviit quinto die ante Kalendas Septembris*, zu lesen sein werden<sup>1)</sup>).

Der sechste Grabraum G stand gemeinschaftlich mit dem anstossenden siebenten F auf einer gewaltigen Schieferplatte von 7' Länge und 6' Breite. Beide Gräber waren in Tuffstein viereckt aufgemauert und G mit einer Tuffstein-, F mit einer Schieferplatte zugedeckt. Im Innern von G fand sich ein Schädel, zwei Schenkelknochen, ein eisernes 1' 5" langes, 2" breites einschneidiges Schwerdt ohne Griff, woran sich aber noch die oxydirten Reste der Scheide und des um dieselbe geschlungenen Wehrgehänges mit den metallenen Beschlagbuckeln erkennen liessen, eine silberne Riemenschnalle, stark vergoldet und mit darauf gravirtem Kreuz, eine Nadel, endlich Reste von Thonperlen und Nägeln vor.

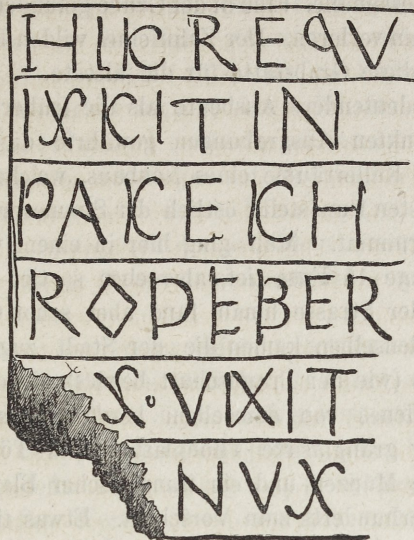
Das Grab F, kleiner wie das vorige, enthielt einen runden Schädel und kurze Knochen eines Halberwachsenen. An der linken Seite lag ein 1' 10" langes, 2" breites Schwerdt mit 4" langem Griff ebenfalls mit dem deutlichen Abdruck des darum gewickelten Wehrgehängs.

Das achte Grab E an A anstossend, war entweder ein Doppelgrab oder zu einer Hälfte mit einer Platte aus Jurakalk, welche früher eine Skulptur getragen, zur andern mit einer Schieferplatte gedeckt. Von dem darin liegenden Skelett war die Wirbelsäule mit den Rippen noch erhalten. Ein daneben liegendes einschneidiges Schwerdt von 2' 2" Länge war ganz oxydirt. Ausser diesen 8 oder 9 Stein- oder gemauerten Gräbern fanden sich zwischen A u. B, B u. C, C u. D noch drei Gräber in Holzsärgen vor. Man konnte sehr deutlich die vermoderten Reste der letzteren in dünnen schwarzen Streifen verfolgen, welche ringsum in den Lehm eingedrückt waren. Sie enthielten viel besser erhaltene menschliche Gebeine als die benachbarten Steinsärge und mochten wohl später in die Zwischenräume der letzteren eingesenkt sein.

Zwischen den beiden Sargreihen, so dass sich nicht erkennen liess, zu welchen Gräbern die Tituli gehörten, fanden sich zwischen G u. C ein kleiner länglicher Muschelkalkquader, auf dessen polirter Oberfläche ein in Linien eingerahmtes Schräg- (Andreas-) Kreuz  und auf der Rückseite ein lateinisches Kreuz mit zwei  Stützen eingravirt waren, zwischen A u. F aber ein Inschriftstein vor.

Auf einem 9" langen, 5" breiten und 4" dicken, unten stark beschädigten Stück Jurakalk liest man, offenbar von gleichzeitiger aber nicht minder rohen Hand wie oben bei I, eingemeisselt oder eingeritzt:

1) Jahrbücher Heft XLVI p. 178.



Hic requiescit in pace Chrodebertus vixit annus . . . . . Dicht neben diesem Denksteine lagen zwei durchgebrochene grosse römische Ziegel.

Gegenüber die 3 Gräber E. F. G, von Tuff, Schiefer und einem ehemals sculptirten Jurakalkstein hergestellt, enthielten ausser den Gebeinen 3 eiserne Schwerter mit dem Abdruck des Riemenzeugs, eine silberne vergoldete Schnalle mit eingravirtem Kreuzzeichen und Reste von Thonperlen.

Im März 1869 wurden beim Vertiefen eines ähnlichen Canalabzugs etwa hundert Schritte südöstlich, also bergan von der beschriebenen Stelle, nochmals 5 Gräber blossgelegt, die hier aber nur 6 Fuss tief zum Theil in, zum Theil dicht an dem hier gleich oberhalb zu Tage tretenden Schieferfels in verschiedenen Richtungen, das Kopfende nach West, Südwest und Süd gewendet, theils eingehauen, theils zwischen aufrecht stehenden Schieferplatten eingebettet waren.

Von den Skeletten fanden sich nur flache Schädel neben gewaltig grossen und starken Schenkelknochen vor.

Nur das grösste der Gräber enthielt ausser den Gebeinen noch andere Gegenstände, nämlich ein einschneidiges Schwerdt von 2' 4" Länge und etwas über einen Zoll Breite und um den Hals des Schädels 18 runde und längliche Perlen von buntem Thon und 2 von Bernstein, eine runde Fibula von stark vergoldetem Silberdraht mit einem menschlichen Gesicht in der Mitte und einer Berandung von rothen Edel-

steinen, eine Bronzeschnalle. Eine in der Grube gefundene römische Münze ging leider späterhin verloren. Der Zahn eines wilden Ebers lag daneben.

Wir halten diese Grabstätte für die älteste.

Eine viel bedeutendere Ausbeute als die früheren nur auf enge Schachte beschränkten Ausgrabungen gewährte die Auswertung der Fundamente und Kellerräume eines Neubaus, welchen Herr Hermann gegenüber der ersten Fundstelle östlich der Simmerer Strasse in diesem Augenblicke unternimmt. Man ging hier in einem Quadrat von etwa 45 Fuss Seitenlänge 15 Fuss tief, also eben so tief wie 1868 auf der westlichen Seite der Strasse hinab, fand aber schon Gräber bei 9 Fuss Tiefe. Zwischen denselben kamen die der Stadt zugekehrte Ecke der Fundamente eines (wie der Brandschutt bewies) niedergebrannten Hauses und verschiedenes von demselben herrührendes Geräthe: Thürbeschläge, Nägel, grünglasirte Thonplatten und Töpferformen, auch zwei kurtrierische Münzen und ein französischer Blaffert aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts zum Vorschein. Etwas tiefer zwischen der oberen und unteren Gräberschicht, die wir sogleich beschreiben werden, lagen zwei schöne Goldmünzen Ludwigs IV Pfalzgrafen bei Rhein und Herzog von Bayern (1437—1449).<sup>1)</sup>

Die Gebäuderuine war mitten in ein fränkisches Todtenfeld hineingebaut, in welchem sowohl innerhalb, wie ausserhalb der Fundamentmauern ganze Reihen von Steingräbern blossgelegt wurden, welche ebenso wie auf der anderen Seite der Chaussee theils aus vollständig steineren Sarkophagen, theils aus künstlich aufgemauerten Steinkisten bestanden.

So war gleich der zweite Sarg a in der Südwestecke oben (S. Hauptgrundriss Taf. III) ein vollständig in Tuffstein ausgehauener. Man fand darin neben dem Skelett ein 34" langes zweischneidiges Schwerdt rechts, ein kurzes 21" langes einschneidiges links und am Fuss ein hellgrünes Trinkglas in Form eines unten abgerundeten, nicht zum Stellen eingerichteten und nach der Füllung zum sofortigen Austrinken bestimmten Bechers, einen sogenannten Tumbler<sup>2)</sup>. Der weiter östlich liegende Grabraum b war durch die auseinandergesägten beiden Hälften des im ersten Aufsatze beschriebenen Meilenzeigers von Valentinian und Valens eingefasst und der davor befindliche c zeigte ein

1) Avers: Der Herzog stehend im Mantelkleid, das gezogene Schwerdt emporhaltend. Ludwicus C. P. R. dux Ba. Revers: Das pfälz-bairische Wappen in einem Dreipass. Moneta nova aurea Bav.

2) M. vergl. Jahrbücher XLI, 148. XLIV 139.

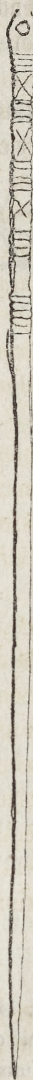
weibliches Skelett mit zwei silbernen Ohrringen und 18 Thonperlen um den Hals, während d nur einen Topf von Thon enthielt. Weiter nördlich wurde bei e ein braunes Trinkglas, bei f die drei modernen Münzen, bei g zwei runde vergoldete am Rande mit eingelegten viereckigen rothen Edelsteinen, verzierte Bronze-Fibeln, deren Mittelschmuck zerstört war, bei h die Geräthe des niedergebrannten Hauses zerstreut, bei i eine kleine Zange zum Auszupfen von Haaren gefunden.



Das Hauptlager der Gräber befand sich indessen in gleicher Ebene wie die Fundstätte von 1868 bei 15 Fuss Tiefe. Es wurden hier an 60 zum Theil dicht aneinanderstossende Reihen-gräber theils in Gruppen gelagert, jedoch keine vollständigen Sarkophage festgestellt. Die einzelnen Grabstätten waren entweder aus römischen Werkstücken oder aus grossen Schieferplatten zusammengesetzt, lieferten aber eine beträchtliche Ausbeute merkwürdiger Gegenstände.

Die Grabstätte 1 war aus zwei römischen Aschenkisten zusammengesetzt und mit einer Schieferplatte geschlossen 5' 5'' lang, 1' hoch, 14'' bis 16'' breit (oben breiter). Das Skelett entsprach einer jugendlichen Frau mit vollen Zahnreihen. An der rechten Seite des Schädels lag eine Haarnadel von heller Bronze, woran oben ein loser Ring spielte. Ein grosser durchbohrter Knopf von Knochen, 27 grössere und 23 kleinere Perlen von Thon und Glas lagen bei den Halsknochen, am Finger steckte ein Ring. Neben den Gebeinen fanden sich zerstreut eine grosse eiserne Kleiderscheere, ein zierlicher Schlüssel, ein Gürtelschloss, ein Eisenstück, woran zwei Muscheln, eine Cyprea und Jacobea, ursprünglich befestigt waren (wie es scheint ein Wallfahrtszeichen) und verschiedene Schnallen, Spangen und Beschläge (Taf. III Hauptgrundriss 1).

Im Grab 2 (Hauptgrundriss Taf. III 2), ebenfalls zwischen Schieferplatten gebettet, fand sich neben den gewöhnlichen fränkischen Beigaben von einem Ohrring von Weissmetall, einer Bronzespange oder Hacken und 14 Glasperlen, ein stark vergoldetes, eine Fibel bildendes Medaillon von getriebenem Silberblech, mit unter-

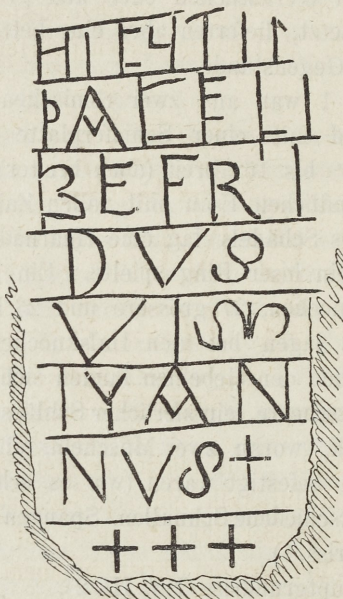




legter Harzfällung, 1 Zoll im Durchmesser, auf der Vorderseite ein Kaiserkopf mit zwei Kreuzzeichen und der eingegrabenen Umschrift M. ANTONINVS PIVS . . . . . TTL auf der Rückseite zwei Oesen zur Befestigung, — Fäden eines Gewandes hingen noch daran. Die cordonirten Einfassungen um das Inscriptband und die Kreuzeszeichen neben dem roh geformten Kopfe schliessen den Gedanken an eine Antike aus, jedoch bleibt es sehr merkwürdig, dass in dem Wunsche nach glänzendem Schmucke noch in fränkischer Zeit römische Münzstempel oder deren Nachahmungen Verwendung fanden<sup>1)</sup>.

Grab 3 enthielt zwei viereckte Stücke Jurakalk, welche auf der glatten Oberfläche netzähnlich mit einer Menge von Kreuz- und Querstrichen durchfurcht waren, deren Hauptfigur ein rohes Kreuz darstellt.

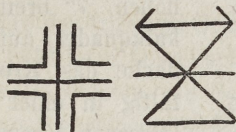
No. 4 brachte zwei Bronzekrampen, No. 5 zwei ebensolche Schnallen, No. 6 aber wiederum einen kleinen 6'' hohen, 4'' breiten und dicken Muschelkalktitel mit folgender Inscript:



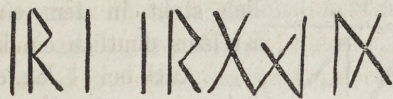
Hic qt (quiescit) in pace Libefridus, vixit annus. Die drei Gräber Tafel

1) Ein ähnliches Medaillon fand sich zu Buschhoven, vergl. Jahrb. XLI p. 146. Als Beispiel der Anwendung röm. Münzen zu mittelalterl. Schmucke sei der Egbertschrein zu Trier aus dem 10. Jahrh. angeführt. — Aus'm Werth Kunstdenkmäler Taf. LV.

III, 7 gaben als Ausbeute je ein vierecktes Stück Jurakalk mit rohen Kreuzzeichen



und einer runenähnlichen Bezeichnung



welche vielleicht das mehrmals wiederholte Christusmonogramm vorstellen soll. An den drei Stellen 8 wurden Reste von römischen Inschriftplatten gefunden. Auf einem harten polirten Sandstein



in schöner Lapidarschrift. Auf einem zweiten AN und auf einem dritten Bruchstück von Jurakalk ein sehr schönes 2'' hohes M mit einigen Andeutungen anderer Buchstaben. Auf der Rückseite des letzten Steins war das Monogramm Christi in einem Netze von einander durchschneidenden Linien ziemlich sorgfältig eingekratzt.

Grab No. 9 lieferte wiederum eine kleine Inschrift auf einem 8'' hohen, 4'' breiten und dicken, in der Mitte zerbrochenen Sandsteinfragment, so dass die dritte Zeile fehlt.

HIERE9V  
SEITIN

DIS·V  
TITOV  
ITAN  
NV SX  
+++

Hic requi(e)scit in (pace . . . . .) dis, vi-  
xit, oviit annus x + + +.

Grabstätte No. 10 ergab einen 10“  
hohen, 7“ breiten, und 4“ dicken Jura-  
kalkquader, auf dessen glattpolirter Ober-  
fläche das Kreuzzeichen ziemlich sorg-  
fältig in einer dem Deutschordenskreuz  
(eisernen Kreuz) nahekommenden Form  
mit geschweiften Rändern eingegraben  
war. Den Rand umgab ein Band mit  
Zickzackverzierung. Zufällig oder absicht-  
lich steht in dem einen Längarm des  
Kreuzes deutlich ein kleines T.

Auch bei 11 lag ein mit einem ähn-  
lichen ausgeschweiften Kreuz bezeichneter  
Stein, während ein Stein bei 13 nur ein  
eingeritztes liegendes Kreuz trug. Bei 14  
fanden sich die obenerwähnten Goldgul-  
den, bei 15 ein eisernes kurzes Schwerdt,  
an dieser Stelle die einzige Waffe.

Welcher Zeitperiode diese Gräber und ihre Angehörigen zuzu-  
weisen sind, bedarf der vergleichenden Untersuchung mit anderen  
Funden. Die Namen Chrodebertus, Libefridus und der auf dis (etwa  
Demudis) endigende Frauenname deuten auf germanische und fränkische  
Abkunft. Der Priester Nonnus vermittelt den Uebergang von der  
gallo-römischen zur germanischen Zeit, wie denn historisch feststeht,  
dass der geistliche Stand noch bis ins 9. Jahrhundert im Gegensatz zu  
dem fränkischen Eroberer theilweise die Nationalität, jedenfalls aber  
die Cultur der untergegangenen Römerzeit repräsentirte.<sup>1)</sup>

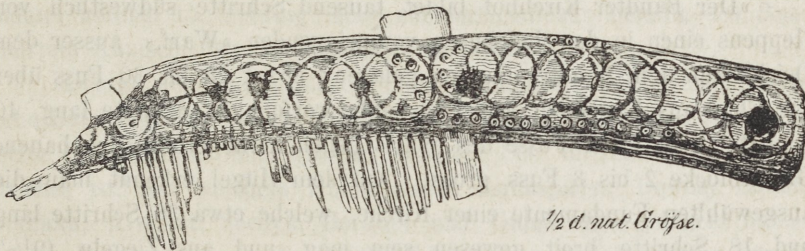
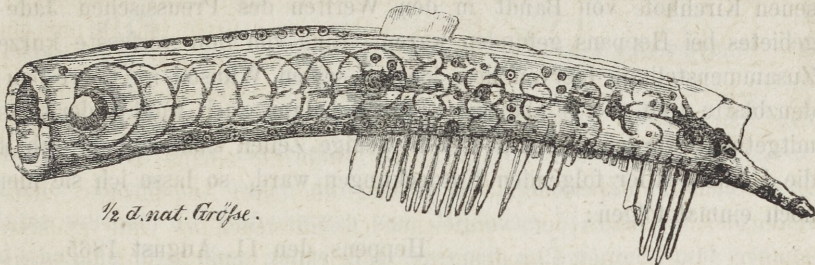
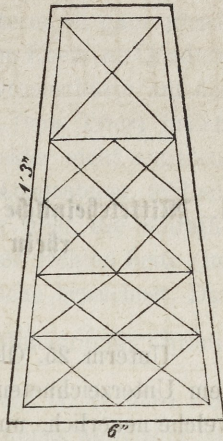
Alle drei Namen haben in den merowingisch-karolingischen Zeiten  
historische Träger aufzuweisen.

Ein Chrodebertus findet sich 729 in Urkunden des Klosters  
Weissenburg (Traditiones Wizenburgenses ed. societas hist. Palat. 1842.  
S. 205), Chrotbert, Crotbert unter Pipin und Carl dem Grossen zu  
Lorsch 766, 767 und 771 (Cod. Lauresham. II. 46. 51. 171), Libefridus,  
Libfrid mehrfach in derselben Zeit zu Fulda (Cod. dipl. Fuld. 140

1) Vgl. die Urkunden Carls des Grossen von 775 und Ludwig des From-  
men von 826 für das Kloster Prüm, worin die homines franci den ecclesiasticis  
als verschieden gegenüber gestellt werden. Beyer, Mittelrhein. Urkundenbuch  
I. 34. 63.

sq.). Ein Nuno comes kommt 797, Nononus comes 804 in Urkunden der Abtei Prüm vor (Beyer Mittelrhein. Urk.-Buch I. 42. 49).

Auf der gleichen Stelle der früheren Gräber, Flur 17 N  $\frac{854}{280}$ , fanden sich 1871 beim Ausschachten eines Kellers abermals 12 Grabstätten von Schieferplatten mit Gebeinen und eins gemauert von Tuff und Sandsteinen. Von den drei gleichen Grabsteinen derselben aus Jurakalk lassen wir einen in Abbildung folgen. Ein roher fast 9' langer aus einem Knochen roh geschnittener mit nur einer Zahnreihe versehener Handkamm, dessen Verzierungen aus aufgeritzten Kreisen bestehen,



wie sie als Schmuckart des 5. bis 7. Jahrh. häufig vorkommen<sup>1)</sup>, bildete die einzige uns zu Gesicht gekommene Beigabe.

Boppard.

C. Bendermacher.

1) Z. B. auf dem Sarcophag des L. Willebrodus († 666) zu Echternach. Ganz ähnliche Kämmen fanden sich auch auf der Heidenmauer in Kreuznach.

Die Redaction.